

Leben zwischen Teufel und Gott

Eine theologische Wertung des Buches
"Christusmord" von Wilhelm Reich¹

Den ersten Kontakt mit dem "Christusmord" hatte ich im Januar 1989. Es ist eine Geschichte, die mir heute unwirklich erscheint, die aber gerade deshalb eine wirkungsvolle Bestätigung reichscher Gesellschaftskritik ist. Deshalb möchte ich sie meinen Ausführungen zu diesem Buch voranstellen: Es gab in der Deutschen Bücherei Leipzig eine Bestimmung, die die Herausgabe von Büchern mit undemokratischem oder faschistischem Inhalt nur für wissenschaftliche Zwecke erlaubte. Unter diesen Index fiel auch der "Christusmord". Daher hatte ich mir für meine Examensarbeit, für die ich dieses Buch benötigte, einen "Giftschein" (so nannten wir die Bestätigung, daß wir für wissenschaftliche Zwecke ein verbotenes Buch brauchten) von meiner Studieneinrichtung besorgt. Ich wurde dann, nachdem ich ihn vorgelegt hatte, auf einen Weg innerhalb des großen Büchereigebäudes verwiesen, der mir schon damals kafkaesk erschien und der mir heute wie ein Traum anmutet. Ich mußte jenseits des normalen Besucherverkehrs auf einer Nebentreppe nach oben steigen und dann durch eine Tür in ein halbdunkles Verließ gehen. Hier führte eine schmale, eiserne Wendeltreppe weiter nach oben bis unters Dach. Ich ging durch eine enge, niedrige Tür. Auf dem gesamten Weg gab es keinen Hinweis darauf, daß ich wirklich richtig gegangen war. Doch hinter der engen Eisentür erhielt ich die Bestätigung. Hier traf ich auf Büchereimitarbeiter, aber auch dieser Raum war eng, muffig und ohne Tageslicht. Ich mußte mich ausweisen und erhielt endlich das Buch, das ich wollte. Ich ging mit meiner "Beute" weiter und kam in einen lichten Raum, völlig anders als der Weg hierher. Dieser Raum war etwa zehn mal zehn Meter, jeder hatte einen eigenen Lesetisch (schon damit man sich nicht gegenseitig in die Bücher schaut) und von drei Seiten kam viel Licht durch große Fenster. Wir waren hier ganz oben unterm Dach und damit gleich unterm Himmel. Damit hatten wir wahrhaft den Boden unter den Füßen verloren. Wer hier wieder rausgeht und sich vielleicht auch wieder in den normalen Lesesaal setzt, wird sich bald fragen, ob er wirklich in diesem Raum ganz da oben gesessen hat, ob er wahrhaftig in diesem Buch las. Ich schaute mich um, es waren etwa zehn Leser da, die keinen Moment aus den Augen des Personals gelassen wurden. Ich versuchte mich zu orientieren, was die anderen so lasen, es waren meistens Pornozeitschriften. Hier also begann ich zum ersten Mal, den "Christusmord" von Wilhelm Reich zu lesen und natürlich konnte ich sofort sein Bild von der Falle, in der die Menschen sitzen, nachvollziehen, denn ich saß gerade in einer.

Die wesentliche inhaltliche Struktur dieses Buches läßt sich mit wenigen Sätzen skizzieren: Die Menschen leben in der Falle, sie sind aus irgendeinem Grund nicht fähig, da herauszukommen, sie stellen die falschen Fragen und suchen die Antworten auf vergebliche Weise. Gerade zu der

¹ *Wilhelm Reich, Christusmord, Verlag Ullstein, Frankfurt/M - Berlin - Wien, 1983*
Die folgenden Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Buch.

Zeit, als Reich dieses Buch schrieb, also in der Mitte des 20. Jahrhunderts, wurden in der Wissenschaft viele scheinbar feststehende Wahrheiten plötzlich fragwürdig, brach der Fortschrittsglaube und die Illusion der Erkennbarkeit unserer Welt zusammen. Für Reich ist das eine Bestätigung seiner Erkenntnis, daß die einfache Grundwahrheit des Menschen so nicht gelöst werden kann. "Das GRUNDSÄTZLICHE AUSWEICHEN VOR DEM WESENTLICHEN ist DAS Problem des Menschen. Dieses Ausweichen bzw. diese Tendenz, immer auszuweichen, ist Teil der Tiefenstruktur des Menschen."² Es ist also kein Zufall, daß eine Antwort auf die Frage, wie Menschen zu einem wirklich freien Leben kommen können, bisher nicht gefunden wurde. Reich beschreibt die Existenz des realen Menschen mit dem Bild des In-der-Falle-Sitzens. Und all die Suche nach echtem Leben, egal ob durch Wissenschaften, Politik, Revolution oder auch durch individuelle Wege scheitern an den Mauern dieser Falle. Das Bild der Falle ist faszinierend, denn es erfüllt zwei Aufgaben sehr gut: Es ist zum einen ein sehr drastisches Bild und entspricht daher dem ebenso drastischen polemischen Anspruch, den Reich verfolgt. Zum anderen ist das im Bild der Falle implizierte Gefangensein ein angemessener Ausdruck für die reichsche Sicht der Situation des Menschen. Wir Menschen sind gefangen in unserer Muskelpanzerung, dieser entspricht unsere Charakterstruktur, die uns festhält und den Ausgang der Falle nicht finden läßt, dem entsprechen auch die Strukturen der menschlichen Kultur und Gesellschaft, die ein Entkommen nicht zulassen.

Dieses grundsätzliche Gefangensein des Menschen, das Reich erkannt hat, wird von dem Bild der Falle in hervorragender Polemik aufgenommen. Wer die Situationsbeschreibungen des Menschen im gesamten Buch liest, wird die Energie der reichschen Worte spüren und entweder fasziniert sein oder seinerseits heftig dagegen polemisieren.

Doch das Problem des Bildes von der Falle möchte ich an dieser Stelle auch benennen. Es ist in einem Punkt grundsätzlich falsch, denn es impliziert die Möglichkeit, man könne durch einen einfachen Kraftakt aus der Falle heraus, man könne sich also vollkommen von der Situation "in der Falle" lösen. Damit baut Reich einen Dualismus auf, der im religiösen seine Berechtigung hat³, aber die reale Situation keines Menschen trifft. Hier wird eine grundlegende Schwäche Reichs deutlich, die den Kern meiner Kritik an diesem Buch andeutet. Doch diese Andeutung soll zunächst erst einmal genügen, denn noch geht es um die inhaltliche Skizzierung des "Christusmordes".

Den angesprochenen Dualismus führt Reich im folgenden aus, wenn er die Eigenschaften von Jesus Christus beschreibt. Ausgangspunkt ist die Feststellung: "Gott ist das Leben"⁴ und das Leben ist nicht irgendwo anders, sondern "in der reinsten Tiefe des Menschen"⁵ verankert. Gott ist also in uns, er ist das in uns angelegte Naturgesetz.

Aber Gott ist in uns pervertiert und somit regiert uns der Teufel. "...der Teufel (ist) ein pervertierter Gott"⁶. Dies kommt aus der Anpassungsfähigkeit des Lebens auch an extreme Umstände. Die emotionale Pest innerhalb der Falle führt dazu, daß "das lebendige Leben ein Leben in Gefangenschaft"⁷ lebt.

Diese Anpassungsleistung kann jeder an einem heranwachsenden Kind beobachten. Das heißt also, daß in jedem von uns Gott lebendig ist, aber er ist tief in uns verschüttet. Nun stellt Reich die Behauptung auf, daß Jesus Christus die Inkarnation des Lebendigen ist. Er ist "die Verwirklichung des Naturgesetzes"⁸. Und Reich stellt ihn als der Lichtgestalt die Finsternis der normalen menschlichen Situation entgegen. Dabei kann er in einem Abschnitt Christus und Leben

² S. 35

³ Als ein Beispiel, das nicht von Reich stammt, kann das Johannesevangelium angeführt werden, das seine spirituelle Kraft aus seinen Dualismen bezieht.

⁴ S. 58

⁵ S. 26

⁶ S. 56

⁷ S. 45

⁸ S. 25

identisch gebrauchen, ebenso gepanzertes Leben und Menschen. Um nur einige Beispiele zu nennen: "Er (Jesus) liebt Kinder."⁹, "Es (das Leben) verdammt den Körper nicht"¹⁰, "Sie (die Menschen) füllen sich mit der Kraft und der strahlenden Schönheit Christi wie Verdurstende mit Wasser aus einem Brunnen."¹¹, "Je mehr Kraft und Liebe er (Jesus) abgibt, desto mehr neue Kraft bekommt er aus dem Universum, desto größer und inniger ist sein Kontakt mit der Natur um ihn herum und desto klarer ist sein Bewußtsein von Gott, der Natur, der Luft, den Vögeln, den Blumen und den Tieren."¹², "Christus IST. Er lebt einfach sein Leben."¹³, "Sie (die Menschen) lieben Jesus, weil er das ist, was sie nicht sind, und niemals sein können."¹⁴, "Die kosmische Bedeutung Christi, die ihm vom Menschen in mystischer Weise zugeschrieben wird, liegt in seinem wahren Ausdruck des Lebendigen, in seiner vollkommenen Koordination von Körper und Emotionen und in der Unmittelbarkeit seines Kontaktes mit den Dingen."¹⁵, "Wo Leben einfach liebt, da "fickt" das gepanzerte Leben"¹⁶, "Der fickende Organismus hat es eilig, will immer schnell ans Ziel. Er "holt sich einen runter" oder "macht Liebe"¹⁷. Demgegenüber zeichnet Reich die genitale Umarmung, die Grundeigenschaft des Lebens ist und die Christus verwirklicht hat. Sie ist "reine Lust, so rein wie das Wasser in einem Gebirgsbach und so köstlich wie der Duft einer Blume an einem Frühlingmorgen"¹⁸.

Diese Zitate und Beschreibungen ließen sich noch lange fortsetzen. Entscheidend aber ist der Konflikt, der aus diesem Dualismus entsteht. Die Reaktionen des gepanzerten Lebens sind zweierlei: zum einen trägt jeder Mensch in der Falle die Sehnsucht nach einem Leben außerhalb der Falle in sich. Deshalb saugen sich

Menschen förmlich an Christus fest, um durch ihn zur Erlösung zu gelangen. Dies gelingt nur scheinbar, denn aus der Falle selbst gelangt kein Jünger Jesu. Und somit kommt es zur zweiten Reaktion des gepanzerten Lebens auf Christus: es muß ihn ermorden. "Christus hat zu allen Zeiten sterben müssen, und er muß weiter sterben, weil er das Leben verkörpert. Und es gibt im Menschen heute wie damals eine tiefe und unüberbrückbare KLUFT zwischen dem Traum vom Leben und der Fähigkeit, das Leben zu leben. ... Eine häßliche Frau, die sich im Spiegel immer als so schön sieht, wie sie es sich erträumt und wie sie auch hätte sein können, wenn ihre Entwicklungsbedingungen anders gewesen wären, wird irgendwann einmal das Bild im Spiegel zerschmettern. Niemand, nicht eine einzige lebendige Seele, kann es ertragen, ein fürchterliches Leben zu führen, wenn sie ständig die voll entwickelten eigenen Möglichkeiten, in einer anderen Person verkörpert, leibhaftig vor sich sehen muß."¹⁹

Damit sind die wesentlichen Grundaussagen dieses Buches von Wilhelm Reich skizziert. Was in den weiteren zweihundert Seiten des Buches folgt ist im wesentlichen eine Ausführung dieser Grunderkenntnis an Beispielen der reichschen Gegenwart und des biblischen Mythos. Es werden uns Arten des Christismordes damals wie heute vor Augen geführt (Mystifizierung Christi, Justizmord, dauerndes Ausweichen vor der Wahrheit, Krieg, den lebendigen Menschen zum Führer machen u.a.m.), einzelne Stationen des Leidensweges Christi werden nachvollzogen (zum Beispiel: Einzug in Jerusalem, Verrat des Jüngers, Gethsemane, Verurteilung) und ihr verallgemeinerungswürdiger Gehalt dargestellt.

All das soll im Folgenden nicht einfach dargestellt werden. Es geht mir hier auch nicht

⁹ S. 58

¹⁰ *Ebenda*

¹¹ S. 59

¹² S. 59f.

¹³ S. 61

¹⁴ S. 65

¹⁵ S. 68

¹⁶ S. 71

¹⁷ S. 79

¹⁸ S. 74

¹⁹ S. 118

vordergründig darum, die Wahrheit reichscher psycho-, physio- und gesellschaftsanalytischer Erkenntnisse zu bestätigen oder anzufragen, auch wenn dies sicher immer wieder durchscheinen mag. Vor allem soll es mir um eine Auseinandersetzung auf theologischem Gebiet gehen. Reich betritt ausdrücklich dieses Feld und natürlich beinhaltet dieses Buch heftige Anfragen an Theologie, wie sie landläufig betrieben wird. Umgekehrt muß aber auch gefragt werden, ob Reich seinem eigenen Anspruch, nämlich das Wesen Jesu Christi treffend zu beschreiben, genügt. Es geht mir also um einen Dialog, der nicht die emotionale Kluft zwischen reichscher Theorie einerseits und Theologie andererseits vertiefen, sondern vielmehr gegenseitig befruchtend wirken soll.

An den Beginn dessen möchte ich eine These stellen: Reich gestaltet faktisch ein neues Evangelium. Es dient aber weniger der Erhellung des Christusgeschehens, sondern vor allem als Rechtfertigung seiner Weltsicht. Der Hauptfehler dabei ist, daß er sich von allen anderen Menschen abgrenzt.

Reich benutzt immer wieder die biblische Überlieferung, er verwendet Begebenheiten aus den biblischen Evangelien, um seine Sicht zu verdeutlichen, aber er entwirft ein in vielen Aspekten anderes Jesusbild als das uns überkommene. Dabei stellt er Behauptungen auf, die nichts mit der Überlieferung, und gar nichts mit der daraus ableitbaren Historie zu tun haben.

Beispiele: "Obwohl Christus auf seinen Reisen vielen Leuten begegnet, bleibt er für sich. Er reist fast allein, nur begleitet von ein paar Gefährten."²⁰

Die Überlieferung spricht meist von zwölf Jüngern, möchte damit aber nicht die Einsamkeit Jesu aufzeigen, sondern gerade die Gesamtheit der zwölf Stämme Israel. Daraus wird schon deutlich, daß es hier um eine symbolische Zahl geht. Mit größter Wahrscheinlichkeit waren es viel mehr, die mit Jesus durchs Land zogen. Vom Alleinsein (auch unter anderen Menschen) ist nur an wenigen Stellen die Rede, vor allem wenn es um die Kreuzigung geht. Selbstverständlich existiert eine Kluft zwischen Jesus und seinen Jüngern. Hier aber vor allem in der unhistorischen Überlieferung, da die Evangelien-schreiber die Göttlichkeit Jesu betonen wollten. Die Evangelien sind aber immer auch ein Gemeinschaftsmythos. Es wird nicht nur eine göttliche Person gezeigt, sondern ebenso eine göttliche Gemeinschaft, denn es ging auch darum, der christlichen Gemeinde zu zeigen, wie sie sich christusgemäß verhalten kann²¹. Ebenso ist die Behauptung, Christus sei von seinen Anhängern zum Führer gegen seinen Willen gemacht worden²², biblisch völlig unhaltbar. Dort, wo Christus nach der Überlieferung geführt hat, tat er dies aufgrund seiner "natürlichen Autorität" und im Vollbesitz seiner Entscheidungskraft. Dort, wo dies kippt, wo er zu einem König gemacht werden soll (und Reich führt hier als besonderes Beispiel den Einzug in Jerusalem an), ist dies eindeutig keine historische Begebenheit, sondern Bestandteil der von Reich zurecht kritisierten Mystifizierung Christi.

Weitere Beispiele zeigen, daß es Reich mehr um die Illustration seiner Erkenntnisse, vor allem seines Dualismus zwischen gepanzertem und fließendem Leben geht. Beide folgenden Zitate finden in der Bibel keinen Rückhalt: "Er (Christus) ist ihr (der Jünger) Gefangener. Sie machen mit ihm, was sie wollen. Ein Führer sollte auch für sie sterben. Das ist nicht die Art Christi. Es hat überhaupt nichts mit Christus, seiner Mission oder seiner Lebensart zu tun. Es ist ihre Art. Aber ihn wird es töten."²³ "Christus weiß genau, daß er eine solche Welle ist, die aus dem großen Ozean kommt und in ihn zurückkehren muß. Er weiß dies tatsächlich mit derart vollkommener

²⁰ S. 128

²¹ Seine Spitze findet dies in der Apostelgeschichte, besonders in der kurzen Schilderung des urchristlichen Lebens, das oft als "Urkommunismus" bezeichnet wurde (Acta 2, 42-47)

²² S. 144

²³ S. 157

Klarheit, daß allein dies Grund genug ist, ihn zu töten."²⁴ Dieser Umgang mit der biblischen Überlieferung läßt sich noch weiter belegen²⁵.

Erwähnen möchte ich an dieser Stelle ein Zitat von Ernest Renan, das Reich so ausführlich wie sonst nur biblische Stellen anführt. Renan versucht hier auf scheinbar wissenschaftliche Weise ein Bild der Pharisäer zu Zeiten Jesu zu zeichnen: "Die Pharisäer waren aber die wahren Juden, der Nerv und die Kraft des Judenthums ... Im Allgemeinen waren es Leute von beschränktem Geiste ... Da war der "krummbeinige Pharisäer"(Nikfi), welcher beim Gehen die Füße nachschleppte und gegen die Steine stieß; der "stirnblutende Pharisäer" (Kizai), der mit geschlossenen Augen ging, um keine Frauen zu sehen, und mit der Stirn gegen die Mauern anrannte, so daß er dieselbe stets blutig hatte..."²⁶. Ich gebe zu, daß es mir schwerfällt, dieses antisemitische Geschwafel im Zusammenhang mit Reich anzuführen und es scheint mir kaum nötig zu erwähnen, daß dieses Bild nichts mit dem wirklichen Pharisäertum zu tun hat. (Die antipharisäische Tendenz in den Evangelien ist Ausdruck der beginnenden Grabenkämpfe zwischen Juden und Christen in der nachösterlichen Zeit.) Dieser Abschnitt zeigt aber eine eigentümliche Blindheit Reichs gegenüber einem Haß, der in sein eigenes Weltverständnis paßt. Im gesamten Buch sonst konnte ich keinen Antisemitismus entdecken; vielmehr vollzog Reich immer wieder den Schritt aus der konkreten Situation damals hin zur allgemeinen Analyse der Menschen insgesamt. Aber dieses Zitat von Renan scheint ihm nun doch gut ins Konzept zu passen, denn es schildert körperliche Gebrechen der "gepanzerten Pharisäer". Und vor allem scheint Reich der Zusammenhang zwischen Renans Ausführungen und dessen Ausschluß aus der Französischen Akademie der Wissenschaften zu gefallen, wenn er schreibt: "Was werden sie wohl mit dieser jetzigen, wahren Beschreibung des Geheimnisses Christi machen?"²⁷

Ebenso eigentümlich, wenn auch nicht so gefährlich ist die romantische Verklärung Christi, die Reich immer dann befällt, wenn die Beschreibung des lebendigen Lebens "mit ihm durchgeht". Zwei Beispiele: "Er (Christus) liebte es, durch schöne Landschaften zu wandern und sich an der Sonne zu erfreuen, wenn sie in strahlendem Rot am Horizont emporstieg."²⁸ "Nicht eine einzige der vielen häßlichen Spielarten, in denen sich die Pest des Menschen ausdrückt, kann diesem ruhigen, warmen, inneren Strahlen etwas anhaben. Es ist das Strahlen des Lebens selbst."²⁹ Diese Romantik hat wenig mit dem nüchternen Jesusbild der Bibel zu tun und hier macht Reich selbst, was er zurecht der christlichen Tradition vorwirft: er mystifiziert. Es ist wahr und muß auch so deutlich, wie Reich das getan hat, gesagt werden: das Wegschieben Jesu ins Reich des Unerreichbaren verhindert die Nachfolge Jesu, läßt uns als törichte Menschen in den Himmel schauen, von dort irgendwelche Hilfe erwartend, die so niemals kommen kann. Das Leben wird abgewehrt, weil es unerträglich ist, die eigenen Potenzen zu erkennen. In all diesem hat Reich recht. Aber warum mystifiziert er dann selbst? Warum romantisiert er die Jesusgestalt, welcher eigenen schlimmen Wahrheit weicht er aus?

Romantik hat aber immer den Zweck, seelische Schmerzen zu betäuben, den Blick zu verschleiern und qualvolle Einsichten zu verhindern. Auch bei Reich wird das nicht anders sein. Damit wird deutlich, daß Reich nicht nur bei der historischen Jesusüberlieferung irrt, sondern daß sein Jesusbild überhaupt kritisiert werden muß.

Die Unterscheidung zwischen dem historischen Jesus und dem christlichen Jesusbild ist für die Theologie meist ungewöhnlich, wird doch der historische Jesus als Maß aller Dinge gesehen. In der Schultheologie und mehr noch in den christlichen Gemeinden wird an einem in der Historie

²⁴ S. 166

²⁵ so S. 126; S. 158; S. 173; S. 177f.; S. 220; S. 227; S. 233; S. 251; S. 269; S. 279

²⁶ S. 280

²⁷ Ebenda

²⁸ S. 125

²⁹ S. 264

verifizierbaren Jesus als objektiven Glaubensgrund festgehalten. Daß dies problematisch ist, zeigt dieser Tage das Buch von Gerd Lüdemann, "Die Auferstehung Jesu"³⁰, das die Historizität der Auferstehungsmythen, selbst die der noch für sehr wahrscheinlich gehaltenen Geschichte vom leeren Grab bezweifelt. Und auch sonst gibt die vermeintliche historische Wahrheit nicht viel her, viele wichtige biblische Geschichten haben sich so nie zugetragen. Der Ausweg, der in der Theologie zumeist gegangen wird, ist die Behauptung, daß die nachösterlich erfundenen Geschichten ein Reflex auf das historische Jesusgeschehen sind und somit streng genommen auch aus der Historie ihre Kraft und Wahrheit beziehen.

Reich bringt eine andere Sichtweise ein, die zwar nicht völlig neu ist, die aber in der breiten Christenheit wenig Ansehen besitzt: Es geht bei dem Christusgeschehen um die Beschreibung eines allgemeinen Zustandes unserer Menschheit. Nicht irgendein einmaliges (und fernes!) historisches Geschehen ist wesentlich, sondern die Beschreibung unseres Seelenzustandes. Dies arbeitet Reich immer wieder hervorragend heraus und hier hat der Christumord überhaupt seine Relevanz.

Die Kreuzigungsschilderung der Bibel trifft ins Herz, weil ein unschuldiger Mensch ermordet wird. Dabei ist die Historie einer möglicherweise damals - vor 2000 Jahren stattgefundenen Kreuzigung irrelevant. Zu oft wurden und werden zu viele Menschen unschuldig umgebracht, als daß eine Hinrichtung eines fernen Mannes wirklich etwas besonderes sein soll. Bedeutung hat nur der Mythos, und Mythos heißt, daß eine Geschichte erzählt wird, die allgemeine Tatsachen schildert, in der sich jeder auf seine Weise und mit seinem Leben wiederfinden kann. So rührt das hilflose Ausgeliefertsein Jesu vor seiner Hinrichtung jeden von uns an, da das jeder kennt. Zunächst als Baby und als Kind, als das wir Erziehung über uns ergehen lassen mußten, dem lebendige Impulse ausgetrieben wurden. Aber auch als Erwachsener, der seine Sehnsüchte nicht leben kann, der verzweifelt um ein erfülltes Leben ringt, und den gesellschaftliche Normen drücken. Die Kreuzigungsgeschichte hat aber dann auch seinen Wert, weil sie uns an unser Tätersein erinnert. Auch wir erziehen Kinder zur Anpassung an unser Leben und an die Gesellschaft, auch wir halten lebendige Menschen schwer aus (vor allem wenn sie lebendiger sind als wir), auch wir schütten unsere eigenen Sehnsüchte zu, durch Alkohol, Überarbeiten, Ficken usw.. All das stellt Reich in ausgezeichneter Weise dar und darin liegt die theologische Bedeutung dieses Buches, die es zweifelsohne hat.

Es wäre gut gewesen, wenn Reich diesen Gedanken konsequent verfolgt hätte. Leider tat er dies nicht, und darin wird wiederum eine Unklarheit deutlich, die auf Probleme des reichschen Weltbildes hinweist. Er vermischt den vermeintlich historischen Jesus mit dem Symbol des Lebens, das in der christlichen Tradition mit dem Wort "Christus" gleichgesetzt wird.

Reich vermischt die historische und die mythische Ebene und rutscht auf diesem Glatteis aus. Um in der exegetischen Diskussion mitreden zu können, reicht seine intuitive Entscheidungsfindung nicht aus³¹, denn Intuition wird immer auch durch unser Wollen verzerrt. Und das hohe Maß an Über- und Nebeninterpretation biblischer Geschichten deutet darauf hin, daß es Reich vor allem um Bestätigung seiner Weltsicht geht, nicht um das Entdecken des historischen Kerns der Evangelien.

Reich scheint sein Defizit im exegetischen Bereich gespürt zu haben und er weist an einer Stelle die Anfragen, die von daher kommen können, entschieden zurück: "Diese Diskussionen (was auf den historischen Jesus zurückgeht und was nicht) werden deshalb geführt, um den wahren Christus nicht zu finden, um nicht zu sich selbst zu finden und zu den eigenen Missetaten eines jeden Tages eines ganzen Lebens."³² Denn: "Die Geschichte wäre auch dann wahr, wenn die

³⁰ Gerd Lüdemann, Die Auferstehung Jesu, Göttingen 1994

³¹ "Man kann von einer Anzahl Eigenschaften mit einiger Sicherheit jene, die zusammengehören, zu einem Bild zusammensetzen und andere, die nicht dazugehören, aussondern." S. 180

³² S. 261

Menschheit in einem großen Teil der Welt es fertiggebracht hätte, sie sich auszudenken. Die Geschichte von Christus bleibt die wahre Geschichte der Menschheit, auch wenn kein einziges der berichteten Ereignisse wirklich stattgefunden hätte. Selbst wenn Christus als Mensch nie gelebt hätte, wäre seine Tragödie doch das, was sie wirklich ist: Die Tragödie des Menschen unter der Herrschaft der wohlgeschützten emotionalen Pest."³³

Dieser Satz bestätigt meine Ausführungen zum theologischen Wert des "Christusmordes". Verwunderlich ist nur, daß Reich selbst diesem Grundsatz nicht treu bleibt, denn auch er versucht seine Ansichten auf den damaligen Menschen Jesus zurückzuführen.

Hier ein paar Beispiele, in denen Reich schreibt, als sei Jesus wirklich so gewesen: "Christus glaubte nicht, daß er Unruhe in den Ozean bringen würde. Er sagte, er sei der Menschensohn, was er ja auch wirklich war. Er fühlte, was drin war im großen Ozean, in der Elefantenherde, in seinem Blut und seinen Sinnen, und er sagte das offen. Es waren die Fliegen, die das nicht verstanden und ihn dazu brachten, nach Jerusalem zu gehen, wo er den Kaiser bekämpfen sollte."³⁴ "Christus kennt seine kosmische Bedeutung."³⁵ "Wir wissen nichts über sein Liebesleben. Er spricht niemals darüber, und man bekommt nicht heraus, mit wem er gerade geht. Die Frauen lieben ihn, er ist sehr männlich und attraktiv."³⁶ Dies waren drei beliebige Zitate, die ich beim Blättern fand, sie ließen sich fortsetzen.

Wie kommt es aber, daß Reich an vielen Stellen ein wirkliches, historisches Geschehen beschreiben will und dabei die mythische Ebene verläßt, die eine tiefe Beschreibung unserer Wirklichkeit zuläßt, ohne sich auf unnötige exegetische Spitzfindigkeiten einlassen zu müssen? Die Antwort liegt im bereits erwähnten reichschen Dualismus. Reich baut gerade in seinen Deutungen eines vermeintlich historischen Geschehens Gegensätze auf, die seinem Dualismus Leben - Tod, genitale Umarmung emotionale Pest, Christus - gepanzerte Menschen entspricht. "Er (Christus) weiß, daß er sterben wird. ... Er weiß es, aber er geht doch. Er sagt ihnen, daß er gefangen und getötet werden wird, aber sie wissen nicht, wovon er spricht. Es ist für sie wieder nur so ein angenehmer Kitzel, einer seiner geheimnisvollen Sprüche, der ihnen wieder für einen oder zwei Tage etwas prickelndes Lebensgefühl verschafft, bis der nächste Kitzel fällig ist."³⁷ Könnte Reich doch akzeptieren, daß dieser Dualismus kein realer Gegensatz zwischen einem Menschen, noch dazu einem unter irgendwelchen ominösen Zufällen entstandenem, und anderen Menschen ist, sondern ein Kampf, der in jedem Menschen ausgetragen wird, immer wieder und immer wieder! Der Christusmythos ist ein - sich an einem letztlich unbedeutendem historischen Ereignis entzündendes Produkt von Menschen. Er ist der Ausdruck ihres Lebenswillens, ihrer Suche nach Mehr, ihrer Sehnsucht nach Gott, der auch in ihnen ist, wie Reich richtig schreibt. In diesem Lebenswillen, in dieser Suche finden sich alle wieder, die den Christusmythos für sich entdecken. Selbstverständlich spiegelt sich dieser innere Kampf zwischen Leben und Tod auch in den Evangelien selbst wider.

Beispiele dafür lassen sich vor allem dort finden, wo die von Reich zurecht heftig kritisierte Mystifizierung geschieht, also dort, wo Christus von uns weggeschoben seinen Platz fernab im Himmel findet. Auch die Geschichte des Christentum spiegelt den Kampf zwischen Gott und Teufel wider innerhalb der Christenheit. All die vielen Aufbrüche gläubiger Menschen aus den verhärteten kirchlichen Strukturen, die es immer wieder gegeben hat, sind Ausdruck des Lebenswillens und der Suche nach Gott.

³³ S. 260

³⁴ S. 264

Es sei hier darauf hingewiesen, daß der eschatologische Titel "Menschensohn" eine nachösterliche Erfindung der "Fliegen" ist. Ebenso gibt es keinen biblischen Beleg, daß der mindestens eine historisch wahrscheinliche Aufenthalt Jesu in Jerusalem durch Überredung zustande gekommen ist.

³⁵ S. 227

³⁶ S. 143

³⁷ S. 145

Sicher sind dabei tauglichere und untauglichere Wege beschritten worden, aber eine einfache Zuweisung: hier Gott, dort Teufel, gibt es nicht.

Im Grunde - und daß ist das Erstaunliche - weiß Reich um diese Tatsache. Im letzten Teil seines Buches klingen ab und an warme Töne an: "Die Geschichte Christi hat die Menschen tief berührt und zu Tränen, Jammer und großer Kunst bewegt, weil sie die eigene, tragische Geschichte der Menschheit ist. Jeder Mensch ist ein Christus und Opfer der Pest. Die Menschen sind hilflos vor ihren eigenen Gerichten, fliehende Jünger und schlafende Bewunderer; sie sind Judasse, die dem Meister den Todeskuß geben und Marias, die Christus eine verbotene, göttliche Liebe geben; sie sind abgestorbene Körper, die die Schönheit Gottes in ihren erstarrten Gliedern vergeblich suchen, aber niemals aufhören, seine Existenz in sich und außerhalb zu fühlen. Trotz aller Panzerung, Sünde, Haß und Perversion sind auch die Menschen im Grunde Lebewesen, die nicht anders können, als die Lebenskraft in sich und außerhalb zu fühlen."³⁸

Doch Reich gelingt es nicht, diese Wärme durchzuhalten. Immer wieder sucht er nach Zuordnungsmustern im Schwarz-Weiß-Schema, immer wieder entlarvt er das Böse bei anderen³⁹, immer wieder klingt an, daß er sich selbst auf der Seite Christi sieht.

Mir scheint, als sei vieles, was Reich über Christus und seine Jünger, über Christus und das Volk, über Christus und die Talmudisten schreibt, ein Versuch, die eigene Situation, sein Angegriffensein und seine Einsamkeit zu verstehen. Natürlich mit dem Zwang, sich selbst zu rechtfertigen und jegliche Schuld abzuweisen.

Man lese nur das Gedicht "Der Sauger"⁴⁰ oder folgendes Zitat: "Zweitausend Jahre später schließlich sind die Körperströmungen von Liebe und Leben erkannt und verstanden. Die Leute sammeln sich um den, der um das strömende Leben weiß. Sie versuchen, von ihm orgastische Potenz zu erhalten, sie aus Fässern in sich hineingeschüttet zu bekommen, sie allein aufgrund seiner Anwesenheit in sich aufzusaugen, sie vermittels dessen zu kriegen, was "Therapie" genannt wird. Aber in Wirklichkeit weiß niemand, wovon er überhaupt spricht, denn niemand hat so etwas je gespürt ..." ⁴¹ "Zweitausend Jahre später wird schließlich die kosmische Lebensenergie entdeckt und der Menschheit nutzbar gemacht. Dieses Ereignis wirft Jahrtausende menschlichen Denkens um. Es füllt die Lücken, die im alten menschlichen Denken klafften, das voller Fehler war. ... Es stellt die gesetzmäßige Harmonie des Universums her. Es öffnet die Seelen der Menschen für die in ihnen selbst liegenden Quellen von Selbstvertrauen und Wohlbefinden. Es ermöglicht, einfach und wirkungsvoll zu heilen. ... Aber sie lassen das nicht zu. Sie schleppen den Entdecker sinnloserweise zur bakteriologischen Abteilung einer Universität und wollen dort seine Funde bestätigt haben. Sie laufen zu den Physikern, die ihr ganzes Leben damit beschäftigt sind, jede Spur der Existenz solch einer kosmischen Energie zu verwischen, und bitten sie, die Entdeckung der Lebensenergie durch Kontrollversuche zu bestätigen. Sie wollen große Artikel gerade in den Zeitungen haben, mittels derer die Lebensfeinde die Öffentlichkeit in Unwissenheit über das Leben halten."⁴²

Ich halte die Erkenntnisse von Reich für sehr bedeutsam, zumindest soweit sie mir bekannt sind, mein eigener therapeutischer Prozeß, wie ich ihn lebe, wäre ohne seine Einsichten in den grundlegenden Zusammenhang von Starrheit im Verhalten und chronischen Muskelverspannungen so nicht denkbar, vermutlich waren seine Arroganz und sein Haß auch wesentliche Triebfedern für das Erreichen seiner Erkenntnisse und die Ausgestaltung seines Weltbildes. Aber in bezug auf die Theologie und sein Buch "Christusmord" ist ein Größenwahn, wie er in diesen Zitaten zum Ausdruck kommt, völlig unberechtigt. Ich kann diesen Gegensatz

³⁸ S. 240f.; ähnlich noch S. 217; S. 264f.

³⁹ Als Beispiel soll hierfür seine im Grunde hervorragende Darstellung des Hasses stehen. S. 140f.

⁴⁰ S. 107

⁴¹ S. 149

⁴² S. 151; weitere Beispiele S. 193; S. 220; S. 231; S. 239; S. 255; S. 289

zwischen Reich und der übrigen Menschheit nicht entdecken, schon gar nicht im Bereich des christlichen Glaubens. Es ist weder die "wahre Beschreibung des Geheimnisses Christi"⁴³ noch eine völlig neue Sichtweise des Christusgeschehens, wie Reich dies glaubt. Originär sind vielleicht die Stellen, in denen er sich noch über Christus erhebt. Er stellt dort Christus als den Naiven dar, der zwar Gott in sich lebt und voller überströmender Liebe ist, aber gerade aufgrund seiner Liebe die Wahrheit der ihn umgebenden Menschen nicht erkennen kann.

Zwischen den Zeilen - und im letzten Zitat ganz offen - steht, daß Reich sich hier auf einer höheren Stufe als Christus sieht, da er dessen Naivität überwunden hat.

"Er (Christus) glaubt, daß die Menschen gut sind und nur durch äußere Kräfte unterdrückt und davon abgehalten werden, ihrem guten Wesen entsprechend zu leben. ... Wie so viele vor und nach ihm, erliegt er der irrigen Ansicht, daß die Vielen gegen ihren Willen von den Wenigen, den Kaisern und Talmudgelehrten, unterdrückt werden können. Er ahnt nichts von der Tatsache, daß die Unterdrückung des Lebens innerhalb der Menschen selbst stattfindet."⁴⁴ "Christus weiß nichts von dem strukturellen Haß, der aus der Frustration der Menschen entsteht."⁴⁵ "Christus gesteht sich sein großes Anderssein nicht ein."⁴⁶ "Er (Christus) starb und er mußte sterben, weil er die schreckliche Tatsache nicht wahrhaben wollte, daß nicht nur Judas, den er beim letzten Abendmahl herausgriff, sondern jeder einzelne seiner Jünger wollte, daß er getötet würde, eine Tatsache, die durch sein späteres völliges Verlassensein ganz klar bekräftigt wird. ... Die Geschichte kennt bis heute noch kein Beispiel für einen anderen Weg, dem lähmenden Einfluß des Sitzens der Leute zu entkommen. Aber es hat bis jetzt auch noch niemand versucht, den Menschen die volle Wahrheit über sie zu sagen und es gleichzeitig abzulehnen, die Rolle des Führers zu akzeptieren, mit anderen Worten: ihrer zwanghaften Mystifikation zum Opfer zu fallen, die immer gleichbedeutend ist mit Christumord. Das Ergebnis eines solchen Vorgehens wird ohne Zweifel zu gegebener Zeit klar erkennbar sein und für sich selbst sprechen."⁴⁷

Bei aller Kritik ist das Buch "Christumord" von Wilhelm Reich ein wichtiges Buch. Seine Bedeutung liegt in der Beschreibung des Christusgeschehens als Ausdruck des allgemeinen Zustandes des Menschen. Hier äußert sich Lebenswille und Sehnsucht nach Gott, hier äußert sich auch die Tötung des Lebendigen in anderen und in sich selbst. Dies ist der Beitrag Reichs für die Theologie, die gerade der Wahrheit des Christumordes als immer wieder geschehende Tat oft ausweichen will.

Eine theologische Schwäche dieses Buches ist, daß Reich das Zentrum christlicher Spiritualität nicht entdecken kann. Sie liegt darin, daß nicht nur im Christus vor der Kreuzigung, sondern erst recht in dem am Kreuz Hängenden Gott offenbar wird.⁴⁸

Ansonsten begreife ich dieses Buch vor allem als eine Auseinandersetzung Reichs mit seiner Situation. Dies geschieht allerdings mit solch einer Verachtung und solch einem Haß, daß ich nach meiner Erfahrung eher zu der Annahme geneigt bin, daß sich hier heftige Konflikte einer Kindesseele äußern, die Reich auch als erwachsenen Mann noch in Anspruch nehmen. Die Art und Weise, wie er sie mit diesem Buch auszutragen versucht (und wie er sie - nach Äußerungen dieses Buches - in seinem Leben ausagieren muß) mutet tragisch an.

Zur Kindesseele gehört auch seine Auferstehungsdeutung am Schluß des Buches. Es ist die kindliche Hoffnung, daß doch noch alles gut wird: "Doch am Ende wird das Leben auferstehen

⁴³ S. 280

⁴⁴ S. 138

Dies ist eine vollkommene Fehlinterpretation der Christusgestalt in den Evangelien. Christus ging es gerade darum, die Abkehr jedes einzelnen von Gott aufzudecken und zur Umkehr aufzufordern.

⁴⁵ S. 139

⁴⁶ S. 142

⁴⁷ S. 160f.

⁴⁸ Dies kann ich an dieser Stelle nicht weiter ausführen. Es geht hier aber um eine so bedeutsame Tatsache, daß ich sie nicht unerwähnt lassen möchte. Eine bei Reich sehr gering ausgefallene Auseinandersetzung mit Paulus hat hier seinen Platz.

und den bösen und sündigen Teufel besiegen"⁴⁹.

Hier möchte ich auch meine abschließende Frage an die stellen, die tiefer als ich in das Wesen reichscher Theorie eingedrungen sind:

Mir ist aufgefallen, daß sich Reich gerade an den Stellen, in denen er die von ihm entdeckte kosmische Strahlung anspricht, in romantische Schwärmereien verliert. Was also ist an der Orgontheorie wahr und was entspringt Reichs kindlichen Sehnsüchten, die sich dann natürlich so nicht erfüllen lassen und die Nährstoff für weitere Konflikte bieten, gespeist von Angst und Haß?

⁴⁹ S. 290